

»So ein magischer Moment«

Auch Michael Pauls neuer Roman wird in Ostpreußen spielen – Davor stand eine spannende Spurensuche in Königsberg

Eine Reise nach Königsberg ist für viele eine Reise in die Heimat, die eigene Jugend, die Vergangenheit der Eltern oder Großeltern und zu den Wurzeln der Familie. Ganz andere, außergewöhnliche Motive hatte der Schriftsteller Michael Paul („Wimmerholz“) aus dem baden-württembergischen Lahr.

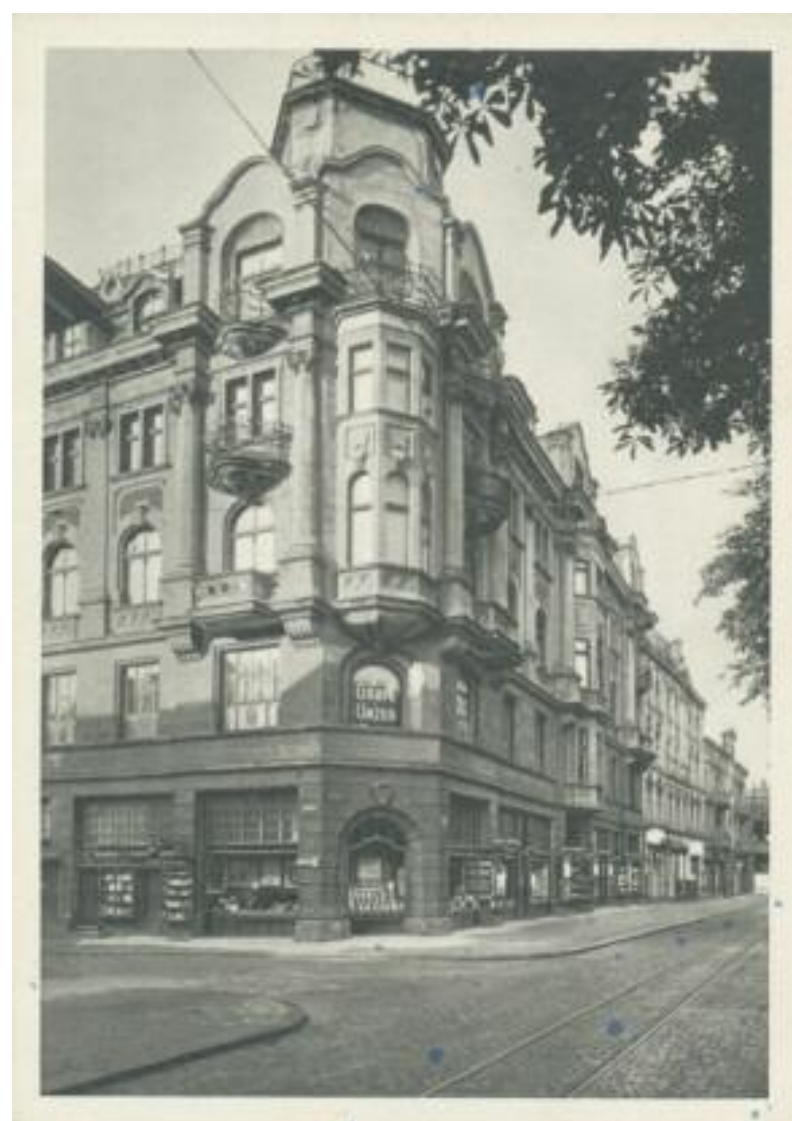
Mit Königsberg direkt verbindet mich nur, dass mein Großvater dort Soldat war und beim Fall Königsbergs in russische Gefangenschaft geriet“, verrät er im Gespräch. „Als großem Musiker hat ihm die Musik damals das Leben gerettet und so würde dies auch ein zentrales Motiv meines ersten Romans Wimmerholz, der zum Teil in Königsberg spielt. Bei der intensiven Recherche über die Stadt und den vielen Gesprächen mit Zeitzeugen habe ich mich regelrecht in das alte Königsberg verliebt“, sagt er. So war dem Autor schnell klar, dass auch sein zweiter Roman in dieser Stadt spielen musste. Rund um das Thema Bücherverbrennung 1933 fand er die perfekte Kulisse, das „Haus der Bücher“ von Gräfe und Unzer am damaligen Paradeplatz. Die seinerzeit größte Buchhandlung Europas war eine Perle der Stadt und hat den Autor bald schon in seinen Träumen verfolgt. „Ich bin nächstmal durch die herrlichen Räume der Buchhandlung geschlendert, habe mit den Buchhändlern gesprochen und andere verrückte Dinge getan.“

Unterstützung bekam er beim Verlag Gräfe und Unzer, heute Deutschlands führender Ratgeberverlag, neu gestartet nach dem Krieg mit Sitz in München. Jan

Wiesemann, Vertriebsleiter des Verlages, zeichnet dort für die Firmenhistorie des immerhin schon 1722 gegründeten Unternehmens verantwortlich. Er war schnell begeistert von dem Vorhaben Pauls, einen Roman in dem alten Stammhaus des Verlages anzusiedeln. Bei gemeinsamen Recherchen im Firmenarchiv stießen sie auf zwei erstaunliche Hinweise.

Zunächst war in der Festschrift zum 200-jährigen Jubiläum von 1922 die Rede von einem Haus in Rauschen, das der Verleger gestiftet hatte, damit seine Mitarbeiter dort mit ihren Familien Urlaubstage verbringen konnten. Für die damalige Zeit sicher sehr ungewöhnlich und sozial. Außer einem einzigen Satz gab es nichts, keine weiteren Hinweise, Dokumente oder gar Fotos. Der zweite Hinweis regte die Fantasie des Autors an, der seine Geschichte ohnehin 1933 spielen lassen wollte, dem Jahr der Machtergreifung, aber auch der Bücherverbrennung. Er fand den Hinweis, dass der damalige Verleger und Mitarbeiter trotz Verbot der Nazis auch weiterhin Bücher der „schwarzen Liste“ unter dem Ladentisch an Stammkunden verkauft hat und so Bücher zum Beispiel von Thomas Mann vor dem Feuer gerettet hat. Ein passendes Motiv für den neuen Roman war damit gefunden.

Doch der Gedanke an das geheimnisvolle Haus in Rauschen ließ die beiden Männer nicht mehr los und so beschlossen sie, nach diesem Haus zu suchen. Gemeinsam begannen sie mit Recherchen, sammelten Dokumente, Karten, Hinweise und studierten



unzählige Bücher und Internetseiten. Der Blick vom Satelliten bei Google-Earth brachte sie allerdings nicht weiter. Rauschen, heute Svetlogorsk, ist zwar gut zu erkennen, aber wie damals sind die alten Häuser weit verstreut zwischen starkem, altem Baumbestand. Unter dem grünen Blätterdach lässt sich wenig erkennen.

Der Kontakte zu alten Ostpreußen helfen weiter. Der Autor erzählt: „Vier Tage vor unserm Flug erhielten wir über die Kreisgemeinschaft Fischhausen einen wertvollen Hinweis.“ Das war tatsächlich die gesuchte heiße Spur.

Ende August fliegen Paul und Wiesemann schließlich voller

Spannung nach Königsberg. Dabei führt sie der erste Weg vom Hotel am Haberberg vorbei am Dom und dem früheren Platz des Schlosses über die Schlossteichbrücke zu der kleinen unscheinbaren Grünanlage, die früher der prächtige Paradeplatz war. Die akribische Analyse von Luftaufnahmen, Karten

und Fotos hatte zuvor schon gezeigt, dass der Platz heute deutlich kleiner ist als früher und von hässlichen, heruntergekommenen Plattenbauten umgeben. „Da hatte ich schon ein sehr mulmiges Gefühl im Bauch, da zu stehen, wo früher unser wunderschönes Stammhaus des Verlages stand“, beschreibt Wiesemann seine Empfindungen. „Das

Perle der Stadt: Das Haus der Bücher



Der Paradeplatz heute: Im Hintergrund die Universität



Oben: Autor Michael Paul
Links: Gräfe und Unzer in Königsberg am Paradeplatz. Damals die größte Buchhandlung Europas Bilder: privat

war so ein magischer Moment, bei dem man das Gefühl hat, zur falschen Zeit am richtigen Ort zu sein“, ergänzt Paul.

21 Kilometer sind die beiden an dem Tag durch die Stadt gelaufen, zum Nordbahnhof, am Oberteich entlang und bis nach Maraunenhof, wo Paul eine große verlassene Villa findet, die auch Originalkulisse in seinem Roman sein wird. „Unglaublich war das! In meinem Konzept hatte ich zuvor genau so eine Villa nur wenige Hausnummern daneben angesiedelt, sogar auch in gelb. Ich habe Fotos ohne Ende gemacht“, berichtet der Autor begeistert. „Später habe ich über Kontakte in Facebook sogar viel über die Geschichte und die damaligen Eigentümer des Hauses erfahren. Zeitweise betrieben die Gutsbesitzer auch ein Tabakgeschäft am Paradeplatz, nur wenige Häuser neben der Buchhandlung.“

Doch das größte Geheimnis gilt es noch zu lüften. Und so geht es zwei Tage später auf nach Rauschen. Paul hatte herausgefunden, dass das Haus später scheinbar noch von den Baptisten genutzt worden war. „Das war aufregend wie eine Schatzsuche“, beschreibt er seine Gefühle, als sie vom Bahnhof „Rauschen-Ort“ ausgehend in die Gegend oberhalb des Mühlteichs kommen, wo das Haus stand. Der erste Eindruck ist allerdings ernüchternd. Paul: „Wir sahen nur Wald, Wiesen und einen Bauzaun aus rostigem Wellblech.“

Ihnen wird klar, dass sie zu weit südlich sind und die Häuser entlang der früheren Herrmannstraße wohl nicht mehr stehen. Der Wald hatte sich das Gelände zurückerobert. Fündig werden sie dennoch: Zwischen Büschen und Bäumen lässt sich das Fundament des früheren Ferienheims erkennen. Kellerwände und mit Badfliesen beklebte Wandreste sind zu sehen.

„Wir waren schon enttäuscht, aber immerhin hatten wir es gefunden“, sagt Paul. Für den Schriftsteller ist es in diesem Augenblick eine doppelte Enttäuschung: „Anders als bei der Villa in Maraunenhof fehlte mir so auch eine wichtige Kulisse für den Roman.“

Das Örtchen Rauschen bleibt ihm allerdings nichts schuldig: Im Lerchenpark entdecken die Zeitreisenden eine andere wunderschöne kleine Villa im historischen Stil mit einem romantischen Türmchen und herrlichen Erkern. Bis vor ein paar Jahren beherbergte es wohl eine Bibliothek. „Wie passend, oder?“, lacht Paul. Genauso stellt er sich das ursprüngliche Haus vor. Es wird in seinem Roman eine wichtige Rolle spielen.

Damit endete die aufregende Suche nach dem geheimnisvollen Ferienheim, sozusagen dem „kleinen Haus der Bücher“ an diesem Abend nach drei Monaten intensiver Arbeit für die beiden Schatzsucher an der Strandpromenade mit einem kühlen Bierchen der Marke „Ostmark“ und der Erkenntnis, dass man die Zeit, auch wenn man es sich wünscht, nicht immer zurückdrehen kann.

Zwei Tage später trafen sie Arno Surminski in der Bernsteinstadt Palmnicken und besuchten gemeinsam das Massakerdenkmal am Strand. „Es war aufregend, an diesem emotionalen Ort direkt von den Erfahrungen eines so bekannten und erfolgreichen Schriftstellers profitieren zu können. Mit etwas Glück wird mein nächster Roman ein Vorwort von ihm bekommen. Das war ein unvergesslicher Nachmittag“, berichtet Paul. Erst kürzlich wurde Arno Surminski für sein Schaffen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Voller neuer Erkenntnisse und Eindrücke flog der Autor nach acht Tagen wieder zurück in den Schwarzwald, wo er mit seiner Familie lebt.

Mittlerweile ist das Rohmanuskript des Romans fertig, im Korrektur- und Lektorat wird gearbeitet und eine Literaturagentin spricht mit interessierten Verlagen. „Die Verlagswelt ist nicht die Schnellste“, flacht der Autor. Anfang 2017 soll das Buch herauskommen und Spannendes erzählen vom „Haus der Bücher“. Wer bis dahin etwas von Michael Paul lesen möchte, findet seinen Debütroman „Wimmerholz“, erschienen bei tredition, bei allen Buchhandlungen und Online-Shops. Unseren Lesern macht der Autor ein besonderes Angebot: Wer das Hardcover direkt über seine Internetseite bestellt, bekommt eine Ausgabe mit persönlicher Widmung: www.michael-paul.eu

Franziska Schehrmann



Die gelbe Villa in Maraunenhof: Steingewordene Autorenphantasie und als Romankulisse bestens geeignet

Lachen und wundern

Dittchenbühne: Premiere für »Der Fluch des Bernsteinzimmers«

Ein Symbol, ein Mythos wie der Heilige Gral sei das Bernsteinzimmer, findet Maria von Bismarck. Eine Krimikomödie, in der es um genau jenen sagenumwobenen Raum geht, hat die 57-jährige Schauspielerin („Ein Fall für Zwei“) und Regisseurin jetzt für die Elmshorner Dittchenbühne inszeniert. Anfang September hatte sie Premiere. Noch bis Ende des Jahres steht es auf dem Bühnenplan.

Das Stück zeige letztlich die Gier der Menschen nach Schätzen und ihre Bereitschaft, dafür auch über Leichen zu gehen, erläutert die Regisseurin. Es gehe darum, wie sich Menschen in Extremsituationen verhalten. Dabei

bietet die mordlüsterne Schatzsuche den Zuschauer ziemlich vergügliche Theaterunterhaltung. Maria von Bismarck über das Stück von Dittchenbühnen-Chef Raimar Neufeldt: „Erstens macht es Spaß, es sich anzuschauen. Zweitens gibt es einen Aktualitätsbezug, über den man sich wundern wird. Drittens handelt es sich um einen Krimi, der bis zur letzten Szene voller Spannung steckt. Und viertens ist dieser Krimi extrem komödiantisch.“

Weitere Informationen: Forum Baltikum – Dittchenbühne, Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn, Telefon (04121) 89710, Internet www.dittchenbuehne.de



Theaterregisseurin Maria von Bismarck Bild: Forum Baltikum

Lesen und staunen

Neue Broschüre zur Wehrarchitektur in Preußens Ostprovinzen

Wenn Reisende die Weichsel ostwärts überqueren, sind sie meist fasziniert von den staunenswerten Bauten der Vergangenheit wie Burgen, Schlössern und Kirchen. Bei genauem Hinsehen finden sich außerdem zahlreiche Befestigungsanlagen vom 18. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Diese Hinterlassenschaften aus Stein und auch Beton sind bedeutende Zeugnisse einer bewegten Geschichte.

Mehr darüber ist jetzt in einer 64-seitigen, mehrfarbigen Broschüre zu erfahren. Detailliert beschreibt sie die Wehrarchitektur Preußens. Erschienen im Eigenverlag des Kulturzentrums Ost-

preußen in Ellingen ist sie das Begleitheft zur Ausstellung „Geschichte aus Stein und Beton, Befestigungen zwischen Weichsel und Memel 1700 – 1945“. Es enthält einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Festungen in den preußischen Ostprovinzen. Aber auch die Brückenköpfe in Dirschau, Münsterwalde, Kulm und Fordon sowie die Weichselbatterien, die Frisching-Deime-Stellung, die Heilsberger und die Drewenz-Stellung, die Lötzer Feldstellung und die Ortelsburger Waldstellung finden umfangreiche Erwähnung.

Die historische Ausarbeitung zeigt, dass sich die Festungen in den Napoleonischen Kriegen be-

währt haben und teilweise im Ersten Weltkrieg große militärische Bedeutung hatten. Der Roten Armee im Jahre 1945 waren sie dann allerdings nicht mehr gewachsen.

Das Heft „Geschichte aus Stein und Beton, Befestigungen zwischen Weichsel und Memel 1700 – 1945“ erschien mit Unterstützung des Förderkreises „Ostpreußisches Jagdmuseum – Hans-Ludwig-Loeffke Gedächtnisvereinigung“. Es kann zum Preis von acht Euro zuzüglich Porto und Verpackung bezogen werden bei: Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstraße 9, 91792 Ellingen, Telefon (09141) 86440 oder info@kulturzentrum-ostpreussen.de.

M. Fritzsche